

Yes, Sir!

Enrico hatte sich gerade ausgezogen und alle Kleidungsstücke fein säuberlich über den Stuhl gelegt und wollte sich nach dieser anstrengenden Nacht – er hatte fünf Hausbesuche absolviert und auch im Bahnhofsviertel zum Schluß noch allerhand Kohle gemacht- nun endlich ins eigene Bett kuscheln. Das Reifenquietschen eines anscheinend vor seinem Haus zum Stehen gekommenen Autos ließ ihn noch einmal ans Fenster treten und nach draußen blicken. Ein Polizei-Auto hielt unmittelbar vor seiner Tür und zwei Uniformierte stiegen aus. Enrico schob die Gardine beiseite, um besser sehen zu können, verlor aber augenblicklich das Interesse, und sich keinerlei Schuld bewußt warf er sich – nackt wie er war – auf sein Bett. An seiner Tür klingelte es Sturm und als er nicht schnell genug reagierte wurde auch schon – ohne jede weitere Warnung - die Tür eingetreten. Enrico sprang zu dem Stuhl mit dem Kleidungsstücken, wurde aber sofort von einen der Polizisten zur Seite an die Wand gedrängt. Draußen vor der eingetretenen Tür versammelten sich ein paar Nachbarsleute, um das Geschehen aus nächster Nähe zu begaffen.

„Enrico Seifert?“ brüllte der eine der Polizisten und erhielt dem erschrockenen Call-Boy das Revolver vors Gesicht, während der andere – ohne die Antwort abzuwarten – Enricos Hände auf den Rücken fesselte und ihn weiter an die Wand drückte. „Ja, der bin ich! Aber was hab' ich getan?“ Enricos Stimme zitterte genauso wie sein gesamter Körper. „Das werden wir an anderer Stelle klären!“ „Und Ihr“, wand sich einer der beiden an die gaffende Nachbarschar, „verschwindet jetzt von hier, aber dalli!“ Er unterstrich seine Drohung indem er sein Revolver auf sie richtete und ein paar Schritte auf sie zu lief. Die Nachbarschaft, zwei ältere Damen und ein Rollstuhl-Fahrer nahmen vorsichtshalber Reißaus.

Nun waren sie mit ihrem Gefangenen allein und legten ihm Fußseisen an, die nun wahrlich nicht bei der Polizei in Gebrauch waren. Enrico begann zu ahnen, wen er da in die Hände gefallen war. Genauso gut wußte er aber auch, das ein „Sich-Wehren“ sinnlos und lebensgefährlich war. Noch ehe er etwas sagen konnte hatten sie ihm eine Beißstange angelegt und schließlich die eigene Schlafdecke über den Kopf geworfen. In schnellen Trippelschritten – die Kette zwischen den beiden Fußseisen war äußerst kurz – ging es drei Etagen hinunter und dann hinaus zum falschen Polizei-Auto. Einige der Gaffenden applaudierten dem Geschehen, da Enrico nicht besonders beliebt und durch sein Gewerbe das Haus ziemlich ins Gerede gekommen war. Sie waren froh, einen ungeliebten Mitbewohner los zu sein, und von der Seite her hatten die Entführer nichts – außer Dankbarkeit – zu erwarten.

Enrico wurde im hinteren Teil des Autos verfrachtet, der durch ein Gitter von Fahrer und Beifahrer getrennt war; die Decke behielt er während der gesamten Fahrt übergestülpt. Er bekam absolut nichts mit und seine Angst stieg ins Unermeßliche. Als sie ungefähr eine halbe Stunde unterwegs gewesen waren blieb das Auto schließlich stehen und erst als Enrico nicht die bekannten Geräusche an einer Ampel vernahm und dann auch die Türen des Wagens geöffnet wurden, wußte er, das Reiseziel war erreicht.

Nun wurde ihm die Decke vom Kopf gerissen und er aus dem Wagen gezerrt. „Schön hier stehen bleiben“, herrschte ihn wieder einer der falschen Polizisten an, der mit seinem Kollegen in einer von drei hier im Kreis stehenden Holzbaracken verschwand.

Enrico hatte Zeit, sich umzuschauen. Sie befanden sich auf einem riesigen Areal, welches mit Mauern von mindestens zwei Meter Höhe und Stacheldraht umwehrt war. Ein Entkommen also unmöglich. Es mußte sich um ein verlassenes Industrie-Gelände handeln, aber Enrico konnte sich an nichts ähnliches in seiner unmittelbaren Nähe erinnern. Die zwei Kerle, jetzt in Lederoutfit, Halbstiefeln und geöffneten Hemden, kamen zurück und dahinter ein Mann, den

Enrico sofort erkannte. Er hatte ihn einst als Freier abgewiesen, da er für die damals von ihm erwünschten „Spielarten“ einfach noch nicht zugänglich gewesen war. Später hatte er des öfteren für Master in der SM-Szene die Drecksau gespielt, sich peitschen und ketten lassen und manche Nacht im Käfig zugebracht. Und danach abkassiert. Das hier aber war nun kein Spiel mehr, wenigstens nicht für ihn. „Auf die Knie, du Drecksau!“ Enrico gehorchte sofort und spürte wie sich der Split, der hier überall zur Befestigung der Wege benutzt worden war, in sein Knie bohrte. Die beiden Entführer lösten die Beißstange des Gefangenen und entfernten sich dann rasch. Der Mann, auf dessen Geheiß er wahrscheinlich hier her gebracht worden war, steckte ebenfalls in Lederkluft, aber mit Jacke und Mütze. Er stellte sich jetzt breitbeinig vor Enrico hin und griff sich genüßlich zwischen den Schritt, wo bereits eine ordentliche Wölbung Zeugnis von der Geilheit des Masters ablegte. Er öffnete seinen Hosenstall und legte seine prallen Eier nebst fetten Schwanz mit gepiercter Eichel über den Hosenrand. Ein derart geiler Anblick, das sich trotz der furchtbaren Situation, in der sich Enrico zweifelsohne befand, sein Schwanz steil nach oben bewegte. Ein Tritt mit dem Stiefel gegen die Eier des Gefangenen löste dieses Problem aber im Handumdrehen und schon baumelte der Schwanz wieder friedlich und in sich gekehrt zwischen den Schenkeln.

„Hör gut zu, du geile Ratte“, der Master massierte sich seinen Schwanz, spuckte auf seinen Prinz-Albert-Ring, um ihn dann sofort blank zu wischen und ließ dabei aber niemals den vor sich knienden Gefangenen aus den Augen, „ab jetzt bist du nichts weiter als dreckiges Sklavenfleisch---hast du das verstanden?“ Enrico blickte sofort zu Boden. „Yes, Sir!“ war seine kurze und korrekte Antwort. „Ein Sklave“, fuhr der Master fort und richtete seinen leicht erigierten Schwanz auf den gesenkten Kopf selbigen, „ist ein sprechendes Werkzeug, nichts weiter. Ist das klar?“ „Yes, Sir!“ „Mach dein Maul auf und schau mich an!“ Der Sklave gehorchte und bemühte sich, die jetzt in seinen Rachen laufende Master-Pisse schnell zu schlucken, damit auch nichts daneben ginge. Es gelang nicht völlig, aber der Master schien für's erste zufrieden zu sein. „Aufstehen!“ war der nächste Befehl als die Blase geleert und der Schwanz wieder in der Hose verschwunden war.

„Nun wollen wir aus der geilen Ratte hier erst einmal einen ordentlichen Sklaven machen“, sagte er und zog dem Sklaven mehrere mit der Peitsche über, wobei er ihn in Richtung jener Baracke trieb aus der er vorhin gekommen war. „Du willst doch ein ordentlicher Sklave sein, nicht wahr?“ „Yes, Sir!“ Es fiel ihm schwer während des ungelenken Laufens – er war ja von seinen Fußseisen nicht befreit worden – auch noch auf die Fragen des Herrn zu antworten und die Peitschenhiebe zu verkraften. Endlich waren sie in der Baracke angelangt und erleichtert stellte Enrico fest, das sich in den Käfigen, die rechts und links des Ganges aufgestellt waren weitere Sklaven befanden, so daß er hier nicht allein sein würde. Als ob der Herr seine Gedanken erraten hätte meinte er zynisch „Und glaube ja nicht, das du hier Gesellschaft hast. Diese Sklaven hier“, und er zeigte auf die Käfige“, gehen morgen auf große Reise und werden sicherlich ihren Herren viel Freude bereiten.“

Er trat – während er Enrico verschnaufen ließ – an einen der Käfige heran und der darin befindliche Sklave, der ein schweres Halseisen trug und dessen Hände trotz des engen Käfigs auf den Rücken gefesselt waren, fiel sofort auf die Knie und nahm den durch die Gitterstäbe gereichten Schwanz des Herrn begierig in seinem Maul. Sofort begann dieser mit kräftigen Fickstößen und obwohl der Sklave mehrmals zu würgen begann ließ der Master nicht ab und der Boy den Schwanz nicht aus dem Maul. Der Fick dauerte zum Glück für den Sklaven kaum fünf Minuten und schon schoß das schleimig süßliche Sperma gegen Gaumen- und Rachenwand des Sklavens, der es aber genüßlich schluckte und besonders das verschmierte Eichelpiercing des Herrn mit der Zunge gründlich sauber leckte. Enricos

Schwanz hatte längst wieder ein Eigenleben entwickelt und stakte in voller Größe zwischen den Schenkeln hervor.

Fortsetzung folgt!